

DIE MENSCHEN IM BLICK!

Warum Rettung an die erste Stelle gehört

N O V O F O U N D A T I O N S

DIE MENSCHEN IM BLICK!

Warum Rettung an die erste Stelle gehört

Von Sam Metcalf und Darren Prince

© 2018 Samuel F. Metcalf / Darren Prince / Novo



novo.org

Wir sind umgeben von einer Vielzahl guter und wichtiger Vorhaben. Es sind so viele und die Aufrufe sind so dringend, dass sich Christen leicht dabei verzetteln können und alles gleichermaßen als Mission betrachten. Aber wenn sie das Gute tun, bleiben sie hinter dem Besten zurück. Wenn sie die Vorentscheidungen gewinnen, können sie im Wettkampf doch verlieren. Sie können einen lästigen Juckreiz behandeln, während der Patient an Cholera stirbt. Die Frage der Prioritäten lässt sich nicht vermeiden.

— Donald McGavran, *Understanding Church Growth*¹

Ich möchte mich einmal an diejenigen Christen wenden, deren heilige Kuh die soziale Aktion ist und die ständig von Frieden, Nahrung für alle, Versöhnung der Rassen und Gerechtigkeit reden. Sie können blicken, wohin sie wollen: Überall dort, wo sich die christliche Bewegung in den letzten 19 Jahrhunderten darum bemüht hat, Menschen in die Nachfolge von Christus zu rufen, sind zwei Dinge geschehen: Es sind einige Menschen zu Nachfolgern Christi geworden, wodurch auch einige Gemeinden entstanden sind. Die Christen haben dann einen sozialen Einfluss ausüben können, der bei weitem den Einfluss übertraf, den sie ihrer Zahl nach eigentlich gehabt hätten. Und doch müssen wir erkennen, dass gerade dort, wo die christliche Mission nicht länger Menschen in die Nachfolge von Christus gerufen hat, sich aber stattdessen auf andere Aspekte christlicher Arbeit konzentrierte, zwei Fakten nicht leugnen lassen: Durch diese Arbeiten sind nicht nur sehr wenige Menschen zu Nachfolgern von Christus geworden und nur wenige Gemeinden entstanden, es ging auch nur ein sehr geringfügiger gesellschaftlicher oder sozialer Einfluss von diesen Christen aus. Das soziale Anliegen der Christen wird niemals greifen können, wo es nicht eine große Zahl von hingeebenen Christen gibt, die es überhaupt vertreten können.

— George Hunter, *Church Growth Bulletin*, March 1977

Bei der Sendung der Gemeinde zum hingebungsvollen Dienst steht Evangelisation an erster Stelle.

— Lausanner Verpflichtung, 1974 (Paragraph 6)

Die Menschen im Blick!

Warum Rettung an die erste Stelle gehört

Es war beim Mittagessen, als ich (Sam) in ein Gespräch mit einem der Missionare unserer Organisation vertieft war. Wir redeten über das Buch „Mehr als Ortsgemeinde“ und er machte eine herausfordernde Bemerkung: „Ich glaube, Sie betonen in Ihrem Buch die Evangelisation zu sehr. Die Mission Gottes und das, wozu wir berufen sind, ist viel größer.“

Ich war verblüfft. Also nahm ich mir später am Tag den Text vor und zählte tatsächlich, wie oft der Begriff „Evangelisation“ im Buch vorkam. Er war da ... fünfmal auf 225 Seiten, und in drei Fällen war er in den zitierten Quellen enthalten. Kaum übertrieben.

Ich verstehe jedoch die Reaktion und die Kritik ist durchaus berechtigt. Sie macht einerseits eine biblische Wahrheit klar. Andererseits zeigt sie eine leider ziemlich verschwommene missiologische Perspektive mit weitreichenden Auswirkungen auf alle, die sich für die Erfüllung von Gottes Mission unter den Nationen einsetzen.

Worin besteht also die Mission Gottes?

In der zweiten Hälfte des 20. und bis ins 21. Jahrhundert hinein ist viel über die *Missio Dei* - die Mission Gottes - geschrieben und diskutiert worden, auch wenn das Konzept in der Geschichte der Theologie schon lange bekannt ist. Eines der umfassendsten zeitgenössischen wissenschaftlichen Werke zu diesem Thema ist Christopher Wrights hervorragendes Buch *The Mission of God: Unlocking the Bible's Grand Narrative*. Er leistet eine sorgfältige Arbeit bei der Definition der Begriffe, um die es geht. Er schreibt:

Diese [die Mission Gottes] wird oft als eine Erzählung mit vier Abschnitten beschrieben: *Schöpfung, Fall, Erlösung und Zukunftshoffnung*. Diese ganze Weltsicht gründet sich auf ... die Feststellung, dass ein Gott im Universum und in der menschlichen Geschichte am Werk ist, und dass dieser Gott ein Ziel, einen Zweck, eine Mission verfolgt, die letztlich durch die Kraft des Wortes Gottes und zur Ehre des Namens Gottes erfüllt wird. Das ist die Mission des biblischen Gottes.²

Dass „die Mission unserem Gott gehört..., dass es ist nicht unsere Mission, sondern Gottes Mission ist“ ist der Ausgangspunkt. Von hier aus erkennen wir, dass dem Menschen eine Rolle zukommt, eine erstaunliche Partnerschaft mit dem lebendigen Gott bei der Erfüllung seiner Mission. Wright fährt fort:

Aus der Sicht unseres menschlichen Handelns bedeutet Mission, dass Gottes Volk engagiert *Anteil nimmt* an Gottes Absichten für die Erlösung der ganzen Schöpfung. Die Mission gehört Gott. Das Wunder ist, dass Gott uns einlädt, dabei mitzuwirken.³

Bemerkenswert an dieser Definition ist der Umfang des Erlösungswerkes. Es geht um das Königtum und die Herrschaft Jesu - das Königreich Gottes - über die *gesamte* geschaffene Welt.

In dieser Hinsicht hätte mir mein Freund in dem erwähnten Gespräch von ganzem Herzen zugestimmt. Die Mission Gottes ist viel größer als nur „Evangelisation“. Sie umfasst Gottes vielschichtiges, erlösendes Wirken im gesamten Universum, das verloren und von Sünde gezeichnet ist - samt allen gefallen Wesen. Die Mission Gottes findet ihren Höhepunkt, als das Reich Gottes durch das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu in diese Welt kommt. Sie wird vollkommen erfüllt, wenn Jesus in seinem Königreich die Herrschaft über einen neuen Himmel und eine neue Erde umfassend antritt.

Daher ist die Mission Gottes in ihrer Tragweite überwältigend. Sie berührt jeden Aspekt der Schöpfung. Der Geist Gottes, der mit dem und durch das Volk Gottes wirkt, weht dabei wie er will, um alle Dinge in Ordnung zu bringen. Dieses erlösende Wirken berührt *alles*: das materielle Universum, menschliche Beziehungen, Regierungen, Bildung, Wirtschaft, Armut, Geschäftsleben, Technologie und all die „-ismen“ unserer zerbrochenen Welt... Eine endlose Liste menschlicher Bestrebungen, die *„zusammen seufzen und zusammen in Geburtswehen liegen bis jetzt... und frei gemacht werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“* (Röm 8,21-22)

Unausgewogenheit korrigieren

Unser Freund hatte die Sorge, dass die Tragweite dieser biblischen Aussagen und die damit verbundenen Weisungen nicht ausgewogen gesehen oder sogar geleugnet werden. Zu Recht wies er auf eine Sichtweise hin, die in der Christenheit leider immer wieder aufgetaucht ist. Es handelt sich um eine Unausgewogenheit, die den umfassenden und ganzheitlichen Charakter der Missio Dei ignoriert und sich ausschließlich auf begrenzte Elemente der größeren Mission konzentriert.

Viele, die man als „evangelikal“ bezeichnen könnte (also Verfechter der Glaubwürdigkeit der Bibel, der historischen Wahrheit des christlichen

Glaubens und der Notwendigkeit einer persönlichen Bekehrung) konnten zu gewissen Zeiten des 20. Jahrhunderts zu Recht dafür kritisiert werden, dass sie den umfassenden Charakter der Mission Gottes geradezu auf den Kopf stellen oder gar leugnen. Dabei verändert sich der Schwerpunkt ihres Dienstes hin zu einem Extrem: Die Rettung der Seelen wird zum einzigen Fokus der Missio Dei und Gottes Erlösungshandeln beschränkt sich darauf, einzelne Menschen auf ihre himmlische, ewige Bestimmung vorzubereiten.

Diese Fehlentwicklung hatte eine Vielzahl von Formen und Ausprägungen und wirkte sich auf weite Teile der protestantischen Welt aus. Glücklicherweise wurde dieses Ungleichgewicht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 21. Jahrhundert wiederholt stark in Frage gestellt und es kam zu vielen gesunden Kurskorrekturen.

Eine Überkorrektur?

Leider kann so eine Kurskorrektur zu weit gehen und zu einer „Überkorrektur“ führen. Ein Bekenntnis zur Mission Gottes in ihrer ganzen Fülle - manchmal auch als ganzheitlich oder „holistisch“ bezeichnet - bedeutet nicht, dass alle Komponenten gleichrangig sind. Sie sind zwar zweifelsohne miteinander verbunden und wesentlich, haben aber nicht alle den gleichen Stellenwert.

Donald McGavran stellt fest:

„In jüngerer Zeit wird diese parallele Sicht mit dem neuen attraktiven Begriff der „Ganzheitlichkeit“ (oder „Holismus“) getarnt. Einige einflussreiche Leiter vertreten die Ansicht, es sei engstirnig und einseitig, der Evangelisation die höchste Priorität einzuräumen. Vielmehr sollten Christen daran festhalten, dass alle Werke der Kirche von gleichem Wert sind. Das sei ganzheitlich. Nun, ich bin anderer Meinung. Sicherlich müssen viele Dinge getan werden. Die Aufgabe ist äußerst komplex; aber diese Komplexität darf niemals zu einer

ziellosen Gleichwertigkeit werden. Die Weltevangelisation ist ein vorrangiges und unersetzliches Werk der Kirche.“⁴

Was McGavran gemeinsam mit anderen Theologen und Missionswissenschaftlern befürwortet, ist ein Verständnis der Mission Gottes in ihrer ganzen Tragweite und Größe, aber gleichzeitig die Erkenntnis, dass es innerhalb dieser Mission klare Prioritäten gibt. Und die Priorität schlechthin ist Gottes Absicht der Erlösung, indem er Menschen in die richtige Beziehung zu ihm zu bringt und sie zu seinen Söhnen und Töchtern macht.

Alle heutigen Produktivitätsgurus sagen uns das Gleiche: Effektivität im Leben und im Beruf beruht weniger auf Zeitmanagement als vielmehr auf den richtigen Prioritäten. Wir können einen aufgeräumten Schreibtisch, einen ausgefeilten Workflow und eine täglich geleerte Inbox haben und dennoch damit beschäftigt sein, unendlich produktiv in die falsche Richtung zu laufen. Prioritäten machen den Unterschied.

Und hier ist das andere Geheimnis, bei dem sich alle Experten einig sind: Es ist unmöglich, siebzehn Prioritäten zu haben. Natürlich können wir siebzehn Prioritäten *haben*, werden aber nicht viel erreichen (abgesehen von einer sehr gut organisierten, möglicherweise sogar farbcodierten To-Do-Liste). Menschen sind gut darin, sich selbst etwas vorzumachen. Wir nennen das Jonglieren mit zu vielen Prioritäten „Multitasking“ und tun dann so, als ob wir das gut beherrschen. Hirnforscher sagen uns jedoch, dass Multitasking in Wirklichkeit gar nicht existiert. Unsere Gehirne sind so konzipiert, dass sie immer nur eine Sache auf einmal bewältigen können: Heben Sie es etwas vom Boden auf. Konzentrieren Sie sich. Reparieren Sie etwas. Legen Sie eine Sache ab und gehen zur nächsten über. Versuchen Sie, alle Sätze in diesem Absatz gleichzeitig zu lesen!

In einem Unternehmen, einer Institution oder sogar einem christlichen Dienst mit siebzehn Prioritäten gibt es vielleicht jede Menge Aktivitäten, aber kaum Ergebnisse. (Irgendwo findet sich dort wahrscheinlich auch ein Leitbild, das so ausführlich ist, dass es nicht

auf ein Motivationsposter für die Bürowand passt). Offensichtlich bedeutet das Wort „Priorität“ genau dies: Eine Sache, die als wichtiger angesehen wird als andere. Wenn sie jedoch genauso behandelt wird wie eine ganze Liste gleichwertiger Dinge - nun ja, dann kann sie nicht wirklich als Priorität bezeichnet werden.

Die beiden Aufträge der *Missio Dei*

Aus missiologischer Perspektive lässt sich diese Frage noch auf eine andere Art verdeutlichen. Arthur Glasser und C. Peter Wagner sprechen von den beiden Aufträgen, die die Mission Gottes ausmachen: dem „Kulturauftrag“ und dem „evangelistischen Auftrag“. Wagner schreibt:

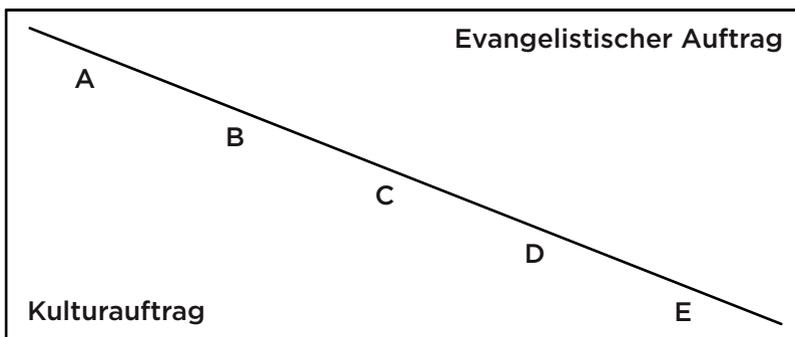
„Sie sind so eindeutig und brauchbar wie alle Begriffe, die ich gefunden habe, um die beiden Hauptbereiche der menschlichen Verantwortung bei der Umsetzung von Gottes Programm in der Welt zu beschreiben. Es versteht sich von selbst, dass das Wort „Auftrag“ (oder „Mandat“) eine Verpflichtung impliziert. Christen, für die Jesus wirklich der Herr ist, haben nicht den Luxus, sich zurückzulehnen und ganz entspannt zu entscheiden, ob sie sich an dem einen oder dem anderen Auftrag beteiligen sollen. Eine solche Möglichkeit gibt es nicht. Gott, dem König, zu dienen, schließt zwangsläufig sowohl den kulturellen als auch den evangelistischen Auftrag ein.“⁵

Beide Aufträge haben ihren Ursprung in Gott. Der Kulturauftrag wurde vor dem Sündenfall erteilt und „diesen ersten Menschen wurde eine 'delegierte Hoheit' über Gottes irdische Schöpfung gegeben“, wie Robert Webber es ausdrückt. „Sie sollten die Schöpfung so behandeln, wie Gott selbst sie behandeln würde. Das war der Kultur- oder Schöpfungsauftrag“.⁶

Vor dem Fall war der evangelistische Auftrag nicht notwendig. Doch es ist so, wie Wagner schreibt:

„Die gesamte Geschichte der Erlösung entfaltet Gottes Wirken im Sinne des evangelistischen Auftrags. Diese Geschichte wird in Begriffen wie Bund, Opfer, Sühne, Buße, Neugeburt, Kreuz und Auferstehung erzählt. Es ist Gottes Wunsch, alle diejenigen, die mit ihm Gemeinschaft haben sollen, zu finden, zu suchen und zum Vater zurückzubringen. Er ist ein Gott, der die Menschen sucht.“⁷

In Wagners Buch *Church Growth and the Whole Gospel* findet sich eine der besten und gründlichsten Darstellungen der beiden Aufträge. In Kapitel fünf beschreibt er die verschiedenen Positionen dazu und veranschaulicht diese Perspektiven.⁸



Position A: Gottes Mission umfasst nur den Kulturauftrag, nicht aber den evangelistischen Auftrag.

Position B: Die Mission umfasst sowohl den kulturellen als auch den evangelistischen Auftrag; der kulturelle Auftrag hat jedoch Vorrang.

Position C: Kulturauftrag und evangelistischer Auftrag in der Mission stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Position D: Der evangelistische Auftrag hat Vorrang vor dem kulturellen Auftrag.

Position E: Die Mission umfasst nur den evangelistischen Auftrag, nicht aber den Kulturauftrag.

Wagner geht ausführlich auf diese fünf Positionen ein und erläutert, wo sie in der weltweiten Christenheit vertreten werden. Er tut dies auf eine umfassende und überzeugende Weise. Nachdem er jede einzelne erläutert hat, vertritt er mit Nachdruck, dass Position „D“ am ehesten mit der biblischen Erzählung und dem allgemeinen Schwerpunkt der Bibel übereinstimmt. Er argumentiert auch aus einer missiologischen Perspektive, dass die Vollendung der *Missio Dei* diese Position geradezu erfordert - und zwar aus historischer Perspektive wie auch im Licht der gegenwärtigen Realitäten.

Position „D“ ist auch die Sicht, die wir vertreten.

Vor einigen Jahren gerieten einige von uns völlig unerwartet während einer Mitarbeiterfreizeit an Bord eines Hausbootes in einen starken Sturm. Heftige Windböen, Starkregen und hoher Wellengang kamen so plötzlich, dass wir völlig unvorbereitet waren. Obwohl unsere beiden Boote zu diesem Zeitpunkt in einer Sandbucht vor Anker lagen, waren Wind und Wellen so bedrohlich, dass wir es kaum schafften, die Boote ans Ufer zu bringen, anstatt sie treiben zu lassen oder gar zu kentern. Tage später hörten wir Geschichten, dass Boote, die nicht weit von unserem Ankerplatz entfernt lagen, in demselben plötzlichen Sturm verloren gegangen waren.

In den ersten Momenten des Sturms trafen wir in Sekundenbruchteilen Entscheidungen, was wichtig war. Klar, die Boote zu retten war entscheidend. An Bord befanden sich viele wertvolle, wenn nicht sogar unersetzliche Dinge: Reisepässe und Einwanderungspapiere, Kameras und Notebooks mit wertvollen Fotos und Daten, Familienschmuck und Musikinstrumente von bedeutendem Wert - finanziell wie ideell. Sämtliche Lebensmittel und

Kleidung für eine Woche! Ein verlorenes Boot wäre eine Tragödie gewesen; alles, was mit ihm untergegangen wäre eine Katastrophe.

Wissen Sie, was uns am meisten Sorgen machte, als wir die Leinen festzurten und die Ankerketten verstärkten? *Die Sicherheit aller beteiligten Passagiere!*

Einige von uns stürzten sich in Aktion. Andere drängten sich fassungslos zusammen und beteten leise. Und einige erinnerten uns mehrmals daran, was die wichtigste Priorität unter all den blitzschnell getroffenen Entscheidungen war: die Menschen. Menschen zuerst und zwar nur die Menschen. Lassen wir die Boote untergehen, wenn es sein muss, aber retten wir die Menschen um jeden Preis!

Prioritäten setzen!

Also, können wir Prioritäten setzen? Sollten wir Prioritäten setzen? Hat die Erlösung eines Menschen höhere Priorität als andere Aspekte und Inhalte der Mission Gottes? Wir denken, dass die Antwort aus mehreren wichtigen Gründen eindeutig „Ja“ lautet.

Der Kulturauftrag führt nicht zur Rettung.

Wagner schreibt: „Die Rettung der Seele hat Vorrang vor der Befriedigung sozialer, physischer oder materieller Bedürfnisse.⁹ Der kulturelle Auftrag rettet nicht. Deshalb steht in der gesamten christlichen Mission und im Reich Gottes der evangelistische Auftrag grundsätzlich im Vordergrund“¹⁰.

Als Nachfolger von Jesus sind wir für diese Erlösungsaufgabe in einzigartiger Weise qualifiziert.

Viele sollten zum Kulturauftrag beitragen, weil es gut ist, das zu tun. Es ist richtig und notwendig. Andere Religionen, NGOs, Regierungsprogramme und wohlmeinende Einzelpersonen können sich dafür einsetzen, die dringenden menschlichen Bedürfnisse in

einer gefallenen Schöpfung zu erfüllen. Aber nur diejenigen, die Jesus nachfolgen, können die Zerbrochenheit der menschlichen Seele ansprechen.

Wenn wir uns mit geistlichen Fragen befassen, können wir diese natürlich nicht vom Kulturauftrag trennen. Genauso gehen wir auch unseren kulturellen Auftrag im Namen und in der Kraft Jesu an. Als seine erlösten Botschafter haben wir jedoch einen Auftrag mit einer klaren Priorität, der nur wir nachgehen können.

Die Wahrnehmung des Kulturauftrags erfordert "a priori" die Erfüllung des evangelistischen Auftrags.

„... ohne die vorherige Ausführung des evangelistischen Auftrags gäbe es niemanden, der an der Erfüllung des anderen Teils der ganzheitlichen Mission - des kulturellen Auftrags - arbeiten könnte. Ich wiederhole: Die Erfüllung des Kulturauftrags ist für Christen nicht optional. Es ist Gottes Auftrag und ein Teil der christlichen Mission. Wenn man jedoch auf Grundlage unserer Werte oder der Verfügbarkeit von Ressourcen wählen muss, ist die biblische Sicht klar: Das evangelistische Mandat muss Vorrang haben. Nichts kann so wichtig sein wie die Rettung von Seelen vor der ewigen Verdammnis.“¹¹

Wenn ein Schiff mit allem, was sich darauf befindet, in Seenot gerät, sind die Menschen am wichtigsten. Retten Sie die Menschen, um die Schiffe zu retten. Umgekehrt funktioniert es nicht.

Inmitten zahlloser guter Ideen, die man verwirklichen könnte, sollten Christen sich darüber im Klaren sein: Die wichtigste und unersetzliche Aufgabe der christlichen Mission besteht immer darin, Ungläubige zum rettenden Glauben an Christus und zu einer verbindlichen Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde zu führen.¹²

Die große biblische Geschichte konzentriert sich vom Anfang bis zum Ende in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, auf die Erlösung des Menschen. Wie bereits erwähnt, zielt die Mission Gottes darauf, alle Dinge in der

gesamten Schöpfung in Ordnung zu bringen. Es lässt sich jedoch schwerlich leugnen, dass Gottes Erlösungsabsichten sich vor allem auf den Teil der Schöpfung ausrichten, der den Höhepunkt seines schöpferischen Handelns darstellt: den Menschen. Diese Schlussfolgerung ist unausweichlich, wenn wir 1 Mose 1-3 lesen. Von dort aus zieht sich diese Betonung unübersehbar durch die gesamte Bibel. Missiologie ist nicht eine Mixtur aus vielen verschiedenen Bestandteilen. Es ist vielmehr der Zweig der theologischen Wissenschaft, dessen klares Ziel die Evangelisation der Welt auf allen sechs Kontinenten ist. Dabei steht der Erlöser im Zentrum. Glaube und liebevoller Gehorsam ihm gegenüber sind die Triebfedern der Motivation. Evangelisation und Mission bestehen eben nicht aus hundert guten Projekten, die alle gleich wichtig sind. Ganzheitliche Mission (ohne die richtige Priorisierung) „...kann durchaus zu einer frustrierten Generation von Missionaren führen, die weder die Welt verändern noch die Nationen zu Jüngern machen.“¹³

Wie Stephen Neill, ein anglikanischer Bischof und Missionar in Indien, sagt: *„Wenn alles Mission ist, dann ist nichts Mission.“*

Einwände gegen eine Priorisierung

Wenn wir eine klare Priorität setzen, lassen zahlreiche Einwände nicht lange auf sich warten. Wer Position „D“ einnimmt, wird oftmals sogar kritisiert.

1. *Wenn wir Prioritäten setzen, neigen wir möglicherweise zu Position „E“ und verlieren den Umfang unserer Verantwortung aus dem Blick. Es ist zu befürchten, dass wir den Kulturauftrag aus den Augen verlieren.*

Chris Wright drückt es treffend aus:

„... ich bitte darum, von der Vorstellung abzurücken, dass Evangelisation alleine schon zu sozialen Veränderungen führt, wenn man den Christen nicht

auch die radikalen Forderungen der Nachfolge des Friedensfürsten lehrt - nämlich zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen und zu verstehen, was die Bibel so nachdrücklich als die umfassende Mission Gottes für sein Volk zeigt.“¹⁴

Die Festlegung einer Priorität bedeutet weder eine Trennung zwischen dem kulturellen und dem evangelistischen Auftrag noch macht es sie erforderlich. Beides soll und kann nicht getrennt werden. Der Missionsauftrag und das Gebot der Nächstenliebe müssen Hand in Hand gehen. Engagierte Nachfolger Jesu sollten beides bewusst anstreben.

Man könnte es so verstehen: Der Kulturauftrag ist das Lied, das alle Nachfolger Jesu singen. Dafür sind sie geschaffen. Dann sorgt der Missionsauftrag dafür, dass sich weitere Sänger dem Chor anschließen. Stellen wir uns einmal vor, der lebendige Gott komponiert ein ganz besonderes Oratorium mit Melodien der Gerechtigkeit für die Armen, einer neu geschaffenen Erde und dauerhaftem Frieden unter den Nationen. Er hat es zu seinem eigenen Ruhm komponiert, weil ihm der Gesang Freude bereitet. Stellen wir uns weiterhin vor, der Komponist hat nicht nur die Musik arrangiert, sondern auch die Musiker und Sänger so geschaffen, dass sie das Oratorium singen und spielen können. Er gab ihnen Leben und Atem und jedes Musikinstrument, um dieses wunderschöne Stück über die Neuschöpfung aller Dinge aufzuführen. Aber ohne Sänger und Musiker käme es nie zur Aufführung.

Wir geben dem Missionsauftrag nicht deshalb den Vorrang vor dem Kulturauftrag, weil wir das eine dem anderen vorziehen. Wir halten es für wichtiger, Menschen in eine rettende Beziehung zu Jesus zu bringen, weil wir mehr Sänger wollen, die das Lied singen. Wenn wir dafür sorgen, dass Menschen Chormitglieder werden, wird das Lied der Gerechtigkeit gesungen. Hören wir dagegen auf, Sänger und Musiker hinzuzufügen, wird die Musik verklingen. Die

Komposition verschwindet in irgendeiner Schublade. Andere versuchen, sie nachzuahmen, aber es ist nicht dasselbe Stück mit demselben Zweck.

Ein wirksames Gegenmittel gegen die oben beschriebene Neigung besteht darin, von Anfang an den Gehorsam gegenüber Jesus zu thematisieren - auch bei Menschen, die Gott noch fernstehen. Wenn die gute Nachricht wirklich eine gute Nachricht ist, dann lautet die Frage: „Was müssen wir als Antwort darauf tun?“ Die Haltung, Gott und seinem Wort zu gehorchen, hilft zu verstehen, dass Nachfolge Jesu mehr ist als eine Versicherungspolice für die Ewigkeit - auch und gerade bei Menschen, die noch gar nicht glauben.

Es bedeutet, ihm in jedem Bereich unseres Lebens als hingegebener Nachfolger, als „Jünger“ zu folgen. Jesus zu gehorchen erfordert nicht weniger als eine Hingabe an beide Aufträge von ganzem Herzen.

2. *Prioritäten zu setzen kann zu einem ungesunden Dualismus führen, ja sogar zu einem Schubladendenken, wobei das Heilige vom Säkularen und das Geistliche vom Natürlichen getrennt wird.*

Eine solche Trennung geht letztlich auf eine Reich-Gottes-Theologie zurück, die zu kurz greift. Das Königreich Gottes wird dabei in erster Linie als ein zukünftiges Ereignis betrachtet. Nach dieser Auffassung sind die Gegenwart und das Wirken des Geistes Gottes im gegenwärtigen Zeitalter erheblich eingeschränkt. Das Kommen des Reiches Gottes durch Jesus hat dann keinen wirklichen Bezug zum Hier und Jetzt, schon gar nicht als eine echte übernatürliche Realität.

Es ist derselbe theologische Schwachpunkt, der manchmal zu einer cessationistischen Perspektive führt (*Anmerkung des ÜS*: *Cessionismus bezeichnet die Auffassung, dass die Zeichen und Wunder der Evangelien und der Apostelgeschichte nach der Zeit der*

ersten Apostel weitestgehend aufgehört haben). Manifestationen übernatürlicher Zeichen und Wunder heutzutage sind dann ausgeschlossen.

Die eigentliche Problematik dabei ist nicht die Frage nach Prioritäten, sondern was wir über die Realität Jesu und das übernatürliche Wirken des Geistes im Alltag glauben *und erfahren*. Das wesentliche Heilmittel gegen diesen Dualismus besteht darin, die zugrundeliegende eschatologische Überzeugung zu überdenken. Dabei muss die Distanz zwischen Heiligem und Säkularem überwunden und die Trennlinie zwischen Geistlichem und Natürlichem sehr, sehr dünn werden.

Der Theologe James K.A. Smith stellt unter Bezugnahme auf das Werk des Philosophen Charles Taylor den funktionalen Säkularismus von Christen in Frage, die versuchen, außerhalb eines übernatürlichen Bezugsrahmens zu handeln:

„Ihre Nachbarn leben in einem "immanenten Denkraum" (wie Charles Taylor es nennt); die "Gottesfrage" als Frage stört sie nicht mehr. Sie sind Anhänger eines "ausschließlichen Humanismus" - einer Art in dieser Welt zu leben, die Sinn und Bedeutung ohne Transzendenz bietet. Dabei haben sie nicht das Gefühl, dass ihnen etwas fehlt.

Wie sieht es also aus, in einem säkularen Zeitalter Zeugnis abzulegen? Wie sieht es aus, treu zu sein? Inwieweit haben die Christen unbeabsichtigt die Denkweisen dieser Welt übernommen? Das wirft zum einen die Frage auf, wie man „ausschließliche Humanisten“ erreichen kann. Zum anderen kommt die Frage an die Kirche zurück: Inwieweit "glauben" wir genauso wie „ausschließliche Humanisten“?¹⁵

3. *Viele, die Position „C“ vertreten, tun das, weil sie eine Priorität für unnötig halten. Sie glauben, wenn wir die Mission Gottes nur im*

umfassenden Sinn verfolgen, werden Menschen zwangsläufig in eine heilbringende Beziehung zu Jesus kommen. Sie sind überzeugt, dass die Gegenwart Jesu in unserem Handeln ganz natürlich dazu führen wird, dass seine Heilsbotschaft unter den Menschen bekannt wird.

Wir wünschten uns wirklich, dass dies wahr wäre, aber so ist es nicht.

Zum Beispiel sehen wir heute im Nahen Osten beispiellose Zahlen von Menschen, die von ganzem Herzen zu Jesusnachfolgern werden. Einer unserer Mitarbeiter dort erklärt sehr deutlich, dass gute Werke - Flüchtlingshilfe, der Dienst an Behinderten und Benachteiligten, die Betreuung misshandelter Frauen und Waisen usw. - nicht von alleine Menschen zum rettenden Glauben führen. Er hat in seiner Erfahrung wiederholt festgestellt, dass eine Verkündigung mit klaren Worten eine absolute Notwendigkeit ist - *und zwar gleich zu Beginn einer Beziehung zu jemandem, der Gott fernsteht*. Es muss einen Filter, ein Raster oder ein Paradigma geben, um die guten Taten einzuordnen. Eine gute Nachricht sein und eine gute Nachricht *verkünden* müssen Hand in Hand gehen.

Wenn sich ein inkarnatorischer Ansatz wirklich am Vorbild Jesu orientiert, dann sollten wir ihn auch vollständig umsetzen. Jesus selbst verband Präsenz mit Verkündigung. Das „Wort wurde Fleisch“ - nicht nur, um auf der Erde zu wandeln, ein vorbildliches Leben zu führen oder gar den Tod zu erleiden und auferweckt zu werden. Jesus kam nicht nur, um gute Nachricht zu „sein“, sondern auch um die gute Nachricht von Gottes Königreich zu *verkünden*. Das Wort wurde Fleisch, hörte aber nicht auf, auch Worte zu gebrauchen. Jeder Evangelienbericht hält sowohl die Lehren als auch die Taten Jesu fest. Sogar am Kreuz verkündete Jesus der Person neben ihm das Reich Gottes. Wenn wir in seine Fußstapfen treten wollen, indem wir unser Leben nach seinem Vorbild gestalten und das „inkarnatorisch“ nennen, müssen wir uns räuspern und unsere Stimmbänder aufwärmen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass wir für diese drei legitimen Einwände durchaus Verständnis haben. In der Bibel, in der Geschichte oder in der heutigen Praxis erkennen wir jedoch nicht, dass diese Argumente unser Festhalten an der Priorität der Erlösung in Frage stellen. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. In der Mission müssen heute viele Aufgaben gleichzeitig erfüllt werden; dennoch muss die Vielzahl guter Aktivitäten soweit wie möglich zur Versöhnung von Männern und Frauen mit Gott in der Kirche Jesu Christi beitragen und darf diese nicht verdrängen.¹⁶

Drei wesentliche Punkte

Wenn wir durch eine missiologische Brille blicken, öffnet sich vielleicht noch ein weiterer Zugang zu diesen Fragen. Man könnte drei Punkte nennen, die zeigen, was notwendig ist, um die gute Nachricht von Jesus zu vermitteln und zu leben.

Präsenz: Kolosser 3,17 - ...alles, was ihr tut, im Wort oder Werk... In Gottes Plan und seiner Absicht der Erlösung ist nichts so wirkungsvoll wie präsent zu sein! Das zeigt sich deutlich an der Natur der Inkarnation selbst. Jesus wird „ein Mensch von Fleisch und Blut und lebt unter uns“.¹⁷ Die Bedeutung eines inkarnatorischen Dienstes kann gar nicht überschätzt werden.

Proklamation: Kolosser 1, 28 - Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen...

Inkarnatorische Handlungen müssen mit Worten verbunden sein, damit diese Handlungen eine Bedeutung im Blick auf die Erlösung erhalten. Hindus, Buddhisten oder wohlmeinende Atheisten sind auch zu liebevollen Taten und barmherzigen Werken fähig. Solche Handlungen stehen jedoch nie für sich allein, ohne eine Verkündigung, die das „Warum“ hinter den Taten erklärt. Handlungen erfordern erklärende Worte, die als Deutungsraaster dienen.

Schauen wir uns nur die prophetischen Handlungen der alttestamentlichen Propheten an. Ob sie Tongefäße zertrümmerten, eine Prostituierte zur Ehefrau nahmen oder sich wochenlang auf eine Seite legten - jede als „Zeichen“ gedachte Handlung war begleitet von einer prophetischen Rede, die sie erklärte. Diese „Seher“ waren auch „Sager“. Wenn wir Jeremia oder Jesaja lesen, wird klar, wieviel sie zu sagen hatten. Wann kam die Kirche auf die Idee, dass sie Tongefäße zerschlagen (oder Agrarprojekte starten, Nahrungsmittel verteilen oder sich für Rassenaussöhnung einsetzen) kann, ohne zu erklären, warum sie das tut?

Überzeugungskraft: 2Korinther 5,11 - wir suchen Menschen zu überzeugen...

Taten und Worte sind notwendig, um die gute Nachricht wirkungsvoll zu vermitteln. Doch es gibt ein drittes, aus biblischer Sicht wesentliches Element und das ist die Überzeugungskraft. Wir tun etwas, wir reden davon und dann setzen wir alles daran, Männer und Frauen zu überzeugen, eine Entscheidung zu treffen und freiwillig auf die Ansprüche Jesu als Herrn und Meister ihres Lebens zu antworten. Gottes Absicht der Rettung ist erst dann erreicht, wenn Menschen darauf antworten.

Das wichtigste Element der „Überzeugungskraft“ ist in der Bibel ganz offensichtlich die Demonstration übernatürlicher Macht, nämlich „Zeichen und Wunder“. Das geschieht, wenn der Geist Gottes wirkt und das Übernatürliche in die natürliche Welt hineinbricht. Es ist das, was Jesus in seinem irdischen Wirken immer wieder demonstriert hat. Dieses Muster wiederholt sich in der gesamten Apostelgeschichte und ist die Art und Weise, wie die frühen Nachfolger Jesu Menschen begegneten, die weit von Gott entfernt waren. Nach Johannes 14,12 gilt es nicht weniger für uns heute.

Gutes tun allein reicht nicht aus; Worte allein erweisen sich oft als zu wenig. Aber Worte, Taten und Kraft zusammen wirken als göttlicher und fast unwiderstehlicher Auslöser, der Menschen fern von Gott zu

einer lebensverändernden Begegnung mit Jesus und in seine Nachfolge führt. Alle drei Aspekte sind notwendig, damit Gottes Ziel der Erlösung für Menschen erreicht wird.

Die Auswirkungen?

Fokus geht verloren

Wenn der evangelistische Auftrag nicht die Priorität hat, gibt es genügend andere Aspekte des Kulturauftrages, die leicht das Wichtigste verdrängen können.

Seien wir ehrlich. Es ist viel einfacher, jemand im Namen Jesu einen Becher mit kaltem Wasser zu reichen, als einen Menschen zum rettenden Glauben an Jesus zu führen. Natürlich kann - und sollte - der Becher mit kaltem Wasser ein Teil dieses evangelistischen Prozesses sein, aber für sich genommen reicht das nicht. Wir können uns lautstark und leidenschaftlich für den Frieden einsetzen, uns um die Armen kümmern oder die Nöte leidender Menschen stillen. Wir können dabei jedoch verpassen, worum es bei der guten Nachricht von Jesus wirklich geht - nämlich die Erlösung des Menschen. Taten der Liebe können zwar spürbar demonstrieren, dass das Reich Gottes gekommen ist. Aber Taten der Liebe allein bewirken niemals, dass Menschen zu überzeugten Nachfolgern des Königs werden. *Und solange Menschen nicht zu Nachfolgern des Königs werden, ist das Königreich nicht vollständig präsent.*

Die Dynamik geht verloren

Wagner stellt fest, dass „christliche Bewegungen, die die Prioritäten verschoben haben, häufig frustriert wurden“¹⁸, und er führt Beispiele an, wie sich dies in der Geschichte abgespielt hat.

Wir glauben jedoch, dass es um mehr geht als nur Frustration. Wenn die Prioritäten verschoben oder unklar werden - von Position „D“ in

Richtung C, B oder A - ist es so, als ob die gesamte Motivation einer christlichen Bewegung neutralisiert wird. Das kann lokalen Kirchengemeinden, ganzen Denominationen und Missionsorganisationen passieren. Niemand ist dagegen gefeit. Auch wenn das nicht der einzige Grund ist, ist es sicherlich einer der Hauptgründe für den rapiden Niedergang der großen Denominationen in der gesamten westlichen Welt.

Einige dieser Institutionen haben aus den Augen verloren, wozu es sie überhaupt gibt. Obwohl sie vielleicht edle und ehrwürdige Ziele zum Wohl der Menschheit haben, ist der übergreifende, transzendente Grund aus dem Blick geraten - der Grund und Antrieb, der sie von allen anderen edlen menschlichen Bestrebungen unterscheidet. Dadurch werden sie zu einem Kaiser ohne Kleider!

Ewige Realitäten geraten aus dem Blick

Weiterhin gibt es eine subtile, aber unglaublich einflussreiche theologische Perspektive, die alles sehr wirksam verwässern und schwächen kann, was wir über den Vorrang der Erlösung des Menschen gesagt haben. Es handelt sich um die Vorstellung, dass das Wesen Gottes selbst zu gut ist, um die Menschheit zu einer ewigen Trennung von ihm zu verurteilen. Im Allgemeinen und in der Geschichte nennt man das „Hölle“. Auch wenn es sich dabei nicht um eine neue theologische Sichtweise handelt und sie im Laufe der Kirchengeschichte und in der einen oder anderen Form immer wieder diskutiert wurde, hat diese Position heutzutage neue Vertreter gefunden.

Diese Position mag auch in theologischer und biblischer Hinsicht jede Menge Fragen aufwerfen. Sie hat jedoch eine offensichtliche, praktische Auswirkung, wenn es um unser Thema geht, der Erlösung des Menschen Priorität zu geben. Wenn Menschen nicht wirklich „verloren“ sind, wozu brauchen sie dann Erlösung und Errettung?

Wenn es keine Konsequenzen aus unserer menschlichen Natur oder unserem Handeln im Verhältnis zu einem heiligen Gott gibt, warum

sollte es dann Priorität haben, diese Beziehung in Ordnung zu bringen? Die Motivation der christlichen Bewegung wird komplett ausgehöhlt, wenn wir dieser Denkweise bis zu ihrer logischen Schlussfolgerung folgen. Wenn das auf organisatorischer oder institutioneller Ebene geschieht, sind die Ergebnisse dramatisch. Wagner geht im Detail auf die Auswirkungen ein und verweist auf bekannte historische und zeitgenössische Beispiele wie die Studentenbewegung, den CVJM und andere.¹⁹

Das große „Warum“

Warum nun muss am Ende des Tages die Erlösung des Menschen den Vorrang haben? Warum gehört ihr in der Missio Dei der erste Platz? Was soll schließlich dabei herauskommen?

Wir glauben, dass genau diese Fragen in der Vision des Johannes in Offenbarung 7,9 eindrücklich beantwortet werden:

„...Und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm...“

Wenn die Errettung von Menschen an erster Stelle steht, sehen wir hier das Endergebnis. Das Königreich Gottes und die Herrschaft und Regentschaft Jesu kommen in dieser herrlichen himmlischen Szene zur Vollendung. Wenn alles gesagt und getan ist, dann ist es letztendlich das, was zählt, Und alles, was wir tun, muss irgendwie zu dieser Vision beitragen - Nationen, die in ständiger Anbetung des einzig Würdigen versammelt sind.

Die Bewegungen des Evangeliums, für die wir als weltweite Gemeinschaft von apostolischen Missionaren arbeiten, sind in Wirklichkeit nur ein Mittel zu einem viel größeren Zweck. Wir glauben, dass wir die Auswirkungen solcher Bewegungen dann sehen, „wenn viele Menschen hingeebene Nachfolger Jesu werden und Gruppen dieser Jünger sich rasch vervielfältigen.“

Es ist überwältigend, was Gott uns in seiner Gnade zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und in verschiedenen Schritten anvertraut hat. Diese einzelnen Komponenten verschmelzen zu einer außergewöhnlichen, gemeinsamen Symphonie. Diese beeindruckende Schau ist zum leitenden Stern unserer Dienstphilosophie geworden und dabei wird das Paradigma unserer Bewegung immer klarer.

Das „Was“ und das „Wie“ bei all unserem Tun sind wichtig. Doch wir sind überzeugt: Klar zu verstehen, „Warum“ wir das alles tun, ist noch viel wesentlicher. Gott hat uns diese Frage langsam, aber immer deutlicher beantwortet und uns gemeinsam das ganze Ausmaß und die Tragweite dieser Berufung vor Augen geführt. Im Zentrum dieser Berufung geht es darum, dass zuallererst Menschen gerettet werden müssen. Die Erlösung von Menschen steht bei uns an erster Stelle. Ohne diese Priorität gäbe es keine Szene wie in Offenbarung 7,9.

Diese Vision umfasst den gesamten Kosmos und erstreckt sich über Zeit und Raum hinaus. Gott ruft uns zu sich selbst und in die innige Einheit und Gemeinschaft mit seiner dreieinigen Natur. Damit ruft er uns auch zu einer der tiefsten Sehnsüchte seines eigenen Wesens. Er sehnt sich danach, dass wir an seinem großartigen, weitreichenden Plan der Erlösung teilhaben. Wir sind seine eigene „...große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen vor dem Thron und vor dem Lamm...“, damit Jesus in alle Ewigkeit angebetet und verherrlicht wird.

Endnoten

¹ Donald A. McGavran, *Understanding Church Growth*, Wm B. Eerdmans, Grand Rapids, MI 1970 (1990 – Third Edition) S. 21. (Deutsche Ausgabe vergriffen: *Gemeindewachstum verstehen*, Wolfgang Simson, Lörrach 1990)

² Christopher J. H. Wright: *The Mission of God*, InterVarsity, Downers Grove/IL 2006, S.64.

³ Ebd., S. 67.

⁴ McGavran, S.65.

⁵ C. Peter Wagner, *Church Growth and the Whole Gospel*, Harper and Row, New York 1981, S.51.

⁶ Ebd., S.12.

⁷ Ebd., S.51.

⁸ Ebd., S.102.

⁹ Ebd., S.100.

¹⁰ Ebd., S.101.

¹¹ Ebd., S.101.

¹² McGavran, S.279.

¹³ Wagner, S.92.

¹⁴ Wright, S.321.

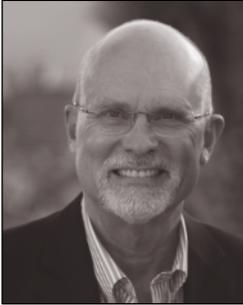
¹⁵ James K. A. Smith, *How (Not) to Be Secular*, Wm. B. Eerdmans 2014, Kindle Edition, (Kindle Locations 44-51).

¹⁶ McGavran, S.32.

¹⁷ Joh 1,14 NGÜ

¹⁸ Wagner, S.117.

¹⁹ Wagner, S.117.



Sam Metcalf war der Leiter von Novo-US (ehemals CRM) von 1985 bis 2022. In dieser Zeit bemühte er sich um die Rekrutierung und Befähigung von Leitern für den apostolischen Dienst und arbeitete daran, apostolische Strukturen wie Novo aufzubauen, damit sich in aller Welt Jesusbewegungen multiplizieren. Heute koordiniert Sam CoNext, die globale Partnerschaft von Novo-ähnlichen Werken in immer mehr Ländern, die denselben Auftrag,

dieselbe Vision und dieselben Werte teilen und jeweils eine eigene, nationale Leitung haben. Er hat einen Bachelor-Abschluss der University of Virginia, einen Master-Abschluss der School of Intercultural Studies am Fuller Seminary und promovierte an der Fuller School of Theology. Seine Frau Patty engagiert sich ebenso im Dienst und hat ihren Schwerpunkt im Heilungsgebet. Sam und Patty leben in Südkalifornien und haben zwei erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder.



Darren Prince ist als Bereichsleiter bei Novo verantwortlich für die Gestaltung der internen Kommunikation und der Unternehmenskultur. Von 2014 bis 2022 war er Gesamtleiter von InnerCHANGE, dem missionarischen Arbeitsbereich von Novo unter Bedürftigen und Randgruppen. Darren wurde in Tennessee geboren und wuchs in Kalifornien auf. Er ist Absolvent des Wheaton College und lebt derzeit mit seiner Frau Pam und ihren drei zunehmend

britisch klingenden Kindern in London. Seit 2007 arbeiten Darren und Pam mit dem Londoner InnerCHANGE-Team unter Asylsuchenden, Einwanderern und Zwölf-Schritte-Selbsthilfegruppen. Davor waren sie verantwortlich für eine soziale Arbeit unter obdachlosen jungen Menschen in San Francisco, Kalifornien. Darren hat eine große Leidenschaft dafür, Menschen zu Jüngern von Jesus zu machen, die Bibel zu lehren, gute Bücher zu lesen, sich mit Menschen am Rande der Gesellschaft anzufreunden und einen guten Kaffee zu trinken.



Novo ist eine Gruppe kreativer Missionare, ausgesandt um Jesusbewegungen zu multiplizieren und die weltweite Kirche für Mission zu mobilisieren.

Über 600 Vollzeitmitarbeiter wirken in den verschiedensten Kulturen und Kontexten in über 100 Ländern. In Partnerschaft mit über 50 Gemeindeverbänden bildet Novo zudem Tausende Pastoren, Mitarbeiter und Gemeindegründer in ganz Nordamerika aus.

Dazu berufen zielgerichtet, innovativ und unter der Führung des Heiligen Geistes zu arbeiten, verstehen sich Novo-Mitarbeiter in erster Linie und vor allem als Jünger von Jesus, deren Ziel es ist, ihn immer besser kennenzulernen und ihm nachzuzufolgen. Wo immer sie arbeiten, entzünden sie das Feuer für ihn: Sie multiplizieren ihre Wirkkraft, indem sie andere ausrüsten, stärken und mit ihnen zusammenarbeiten. Novo-Missionare gehen Risiken ein, stellen sich neuen Herausforderungen und sind bereit, ihr Leben für Jesus und seine Ziele einzusetzen. Sie geben ihr Bestes, um Jesusbewegungen zu multiplizieren. Und sie glauben, dass nichts so wichtig ist, wie jedes Land mit der Guten Nachricht von Jesus zu erreichen. Weitere Informationen finden sich auf *novo.org* (ehemals CRM Empowering Leaders).

Anstatt eine multinationale Missionsorganisation aufzubauen, setzt Novo auf ein globales Dienstmodell, das aus internationalen Partnerschaften mit Organisationen in den jeweiligen Ländern besteht. Diese Organisationen teilen dieselbe Vision, denselben Auftrag und dieselben Werte und werden von nationalen Verantwortlichen geleitet. Sie sind auf einer beziehungsorientierten, bruderschaftlichen Basis miteinander verbunden. Dieses Netzwerk nennt sich *CoNext*.

Weitere Informationen über den CoNext-Partner in Deutschland finden Sie unter *novo-bewegung.de*.



NOVO

083023